

Lesen ist der wahre Horror

In Zürich kriegt man „lebenslänglich“ mit James Joyce.

Er spukt Schülern noch lange im Kopf rum: E.T.A. Hoffmann

Eine Floßfahrt auf der Oker soll garantiert grauhaft sein.

Ein Horrortrip mit E.T.A. Hoffmann

Auf den Spuren des Schriftstellers der Romantik bei einer Tour durch Berlin

Ein alter Schriftsteller, der ein paar Bücher geschrieben und ein paar Opern komponiert hat und der immer noch Stoff fürs Abi liefert. Was macht den Typen so besonders, dass man seinetwegen eine Tour durch Berlin machen muss? Es hat 30 Grad, und eine Klasse aus Kiel befindet sich auf den Spuren von E. T. A. Hoffmann. Die Führung mit Michael Bienert beginnt in einem Innenhof der Staatsbibliothek, Unter den Linden 8. Bienert hat schon einige Bücher über Menschen geschrieben, die Berlin prägen – oder denen umgekehrt die Stadt ihren

Oh Gott“, tönt es leise aus einer Ecke des Floßes, das langsam über die Oker gleitet. In den weit aufgerissenen Augen des Publikums flackert das Entsetzen, als Armin Rütters geheimnisvoll aus seinem realhistorischen Krimi „Der Elektriker“ vorliest, in dem die Kinder des Opfers schildern, sie hätten beobachtet, wie der Mörder ihre Mutter an Kabel angeschlossen und unter Strom gestellt habe. Die Kinnlade gibt nach, die Hand wandert vor den Mund, der Schock friert alle ein. Seit 2001 werden auf der Braunschweiger Oker, die den Mooren des Oberharzes entspringt und bei Müden in die Aller mündet, Kriminalgeschichten gelesen. Autoren begeistern mit ihren Romanen eineinhalb Stunden in der Abenddämmerung ein erwachsenes Publikum. Mischa Werner, der Organisator des Events „Mordsgeschichten auf der Oker“, betont, dass neben Armin Rütters auch Birgit Lautenbach, Thomas Ostwald, Hardy Crueger und viele weitere prominente Krimiautoren das Publikum bereits an Bord gezogen hätten. Es gebe viele Stammgäste, zwischen Mai und September kommen Krimifans aus ganz Deutschland.

Bereits beim Betreten des großen, rustikalen und mit Bänken und Tischen besetzten Floßes, das 45 Passagiere aufnehmen kann, rätseln die Zuhörer, was wohl auf sie zukommt. Rütters empfindet beim Start der Tour „Euphorie“. Er versuche, für das, was er vorträgt, zu begeistern. So dauert es nicht lange, bis eine jüngere Frau schon während der ersten Geschichte aufschreckt und ihre Augen sich weiten. Rütters enthüllt, dass der Fall eine lokale Verbindung besitze. Verbrechen können sich näher als gedacht abspielen. Mit einem durchdringenden Blick verblüfft die dritte Mord nicht entdeckt werde.

Mehrere Hörer blicken jetzt verblüfft zu allen Seiten, während die Sonne am Horizont verschwindet. Die Schatten der Böume vom Ufer der Oker winden sich un-

Wir übernehmen keine Verantwortung für die Sucht“, stellt Ursula Zeller klar. Jedoch nur scherzweise. Die lebhaft Frau verkauft nicht etwa Suchtmittel, sondern ist Kuratorin der „Zürich James Joyce Foundation“. Mit dieser Stiftung beherbergt die bevölkerungsreichste Stadt der Schweiz eine der größten Forschungsstätten weltweit, die sich dem irischen Schriftsteller James Joyce und allem, was mit ihm in Verbindung steht, widmet.

In einem Raum, umgeben von Regalen mit Büchern und Trouvaillen, erzählt die 64-Jährige leidenschaftlich von dem Autor, dem sie seit ihrer Studienzeit verfallen ist. Ihre roten Haare wippen zu ihren Handbewegungen. Ein Lächeln umspielt ihre Lippen. Es unterstreicht die Begeisterung, die die gebürtige Zürcherin für Joyce und sein Leben und vor allem seine Literatur hegt. Interessierte kämen von weit her, um Joyces Werke zu lesen. Die James Joyce Stiftung in Zürich bietet wöchentliche Lesegruppen an. Sie hätten Personen, die aus Basel oder Bern kämen, um jede Woche eineinhalb Stunden mit einer Lesegruppe in einem von Joyces Werken zu lesen. Doch wie kommt es zu einem solchen Joyce-Interesse in der Schweiz?

Die James Joyce Foundation befindet sich im zweiten Stock eines alten Riegelhauses mitten in der Altstadt. Durch die kleinen Doppelfenster dringen sachte Windstöße herein. Draußen herrscht graues Wetter. Die Wolken bilden eine dicke, tiefhängende Decke. Spannung liegt in der feuchten Luft. Angespannt muss es auch gewesen sein, als James Joyce durch die Straßen Zürichs schlenderte. Den Ersten Weltkrieg verbrachte der 1882 geborene Schriftsteller in der Schweiz sowie einige Wochen des Zweiten Weltkriegs. Immer an seiner Seite: Nora Barnacle, seine große Liebe. Nora war Joyces größte Inspiration und sein Halt im Leben. „Er hat nichts ohne sie gemacht“, erzählt Zeller. Das Genie Joyce war abhängig von einer „stabilen, geerdeten, selbstbewussten Person, wie es Nora war“. Sie habe eine eigene Meinung gehabt und sei geistig unabhängig gewesen

Stempel aufgedrückt hat. In der Staatsbibliothek steht eines der beiden Berliner Hoffmann-Denkmal. Eine Sandsteingruppe, in den 1970er-Jahren geschaffen von der Künstlerin Carin Kreuzberg. Früher stand die Statue woanders, wurde aber demoliert und dann umgesetzt. Die Statue zeigt Kopf und Brust Hoffmanns, zu seinen Füßen ein nacktes Pärchen und auf seiner Schulter eine gekrönte Schlange.

„Unter den Linden“ entlang ist alles hell und freundlich. Ausgerechnet hier entsteht eine von Hoffmanns ersten Horrorgeschichten: „Das öde Haus“. Eine aus dem Fenster eines in der Nähe gelegenen Hauses ragende Hand soll ihn im Vorbeilaufen inspiriert haben. Der Dichter folgert, dass es in dem Haus spuken muss und dort eine vom Wahnsinn geplagte alte Dame wohnt. „Das ist das Besondere an Hoffmanns Literatur“, erzählt Bienert, während sich ein paar Tauben auf dem Platz niederlassen, um die Sonne zu genießen. „Er schreibt Horrorgeschichten an Schauplätzen wie diesem, wo man es nicht erwarten würde.“ Schon allein eine Horrorgeschichte zu schreiben ist zu Hoffmanns Zeiten, zumindest in Deutschland, revolutionär. Die Psyche des Menschen wird gerade zu einem spannenden Forschungsthema. In der Romantik war es bis dahin angesagt, über schöne Dinge zu schreiben: über Liebe und die Natur zum Beispiel, oder die Liebe zur Natur oder Liebe in der Natur. Finstere Szenarios, verfluchte Häuser oder Menschen, die wahn-

Auf einem Floß gibt's Mord und Totschlag

Die Krimilesungen auf dem Fluss in Braunschweig sind bei Zuhörern gleichermaßen beliebt wie gefürchtet.

heimlich im seichten Wasser und greifen nach dem Floß. „Die Stimmung auf der Oker ist einfach magisch“, betont Werner, während sich der Abend über den Fluss legt, der die Innenstadt von Braunschweig komplett umschließt.

Der groß gewachsene gelernte Handwerker Mischa Werner musste sich aufgrund einer Augenerkrankung mit nur 20 Jahren beruflich neu orientieren. Zur selben Zeit erhielt sein Vater die Chance, den heutigen Bootsanleger „Oker Tour“ für Floß-Events und Bootsverleih zu übernehmen. Sein Vater fragte ihn, ob er dem Unternehmen beitreten wolle. Insbesondere der Umgang mit Menschen während der Touren bereite ihm viel Freude. „Oft habe ich nach der Tour mit den Gästen noch ein Glas Wein getrunken und mich sehr nett unterhalten“, erklärt der 42-jährige Braunschweiger, der selbst von Krimis begeistert ist. Im Verlauf der Fahrt treffen

Da kann man ja Ir(r)e werden

Um „Finnegans Wake“ zu lesen, braucht man in der Zurich James Joyce Foundation zehn Jahre. Der Ire hatte eine enge Beziehung zu der Stadt, in der er begraben ist.



sinnig werden, findet man eher nicht. Hoffmann nutzt diese Motive.

1798 zieht er zur Ausbildung nach Berlin. Sein Hauptberuf ist Jurist. Nachdem er einige Jahre in Posen gearbeitet hat, kehrt er 1807 nach Berlin zurück. Die politische Lage ist schwierig, von der Besetzung durch Napoleons Truppen und den Befreiungskriegen geprägt. Bald verlässt er Berlin erneut und zieht nach Bamberg. „Dass sein künstlerisches Leben vor allem in Berlin aufgeblüht ist, war aufgrund verschiedener Faktoren möglich“, sagt Bienert. „Er fand dort Freunde, mit denen ein künstlerischer Austausch und gegenseitige Unterstützung möglich waren. So ist ein Brief von ihm erhalten, in dem er den Freund Adelbert von Chamisso bittet, Bücher aus der Königlichen Bibliothek für ihn zu besorgen.“ Ende 1808 ziehen die französischen Truppen aus Berlin ab. Jahre später, 1814, bietet sich Hoffmann die Möglichkeit, in Berlin wieder am Kammergericht zu arbeiten. Dort schreibt er oft Gutachten zugunsten politischer Verfolgter. „Er ist also nicht nur schriftstellerisch seiner Zeit voraus“, schließt Bienert. „Bis heute ist er ein Vorbild für Juristen und Juristinnen.“

Was für Hoffmanns Karriere ebenfalls wichtig ist: Es gibt das Königliche Schauspielhaus, für das er komponiert. 1816 gelingt ihm in Berlin der Durchbruch mit der Oper „Undine“, die zu Ehren des Königs Friedrich Wilhelm III. im Schauspielhaus am Gendarmenmarkt uraufgeführt wird.

sich die Blicke der Zuhörer, und man erkennt das Glitzern darin. Die Faszination für Verbrechen und die menschlichen Abgründe schillert in ihren Augen. Armin Rütters gibt seufzend zu: „Manchmal ist mir das unheimlich, es gibt Menschen, die wollen das dann im Detail wissen.“ Eine junge Frau, ganz in Schwarz gekleidet, widmet Rütters ihre volle Aufmerksamkeit. Gleichzeitig tuschelt ein Teil des Publikums, spekuliert, versucht flüsternd, Rütters' Sätze zu beenden. Auf die Frage, wie sich das anfühlt, antwortet Rütters erfüllt: „Das ist ganz großartig, wenn ich merke, das Publikum geht richtig mit.“

Während einige die Augen aufreißen, kniefen andere sie zusammen und kombinieren: Motiv, Tat, Mörder. Insgesamt liest Rütters Ausschnitte aus drei seiner Krimis vor und zeigt dem Publikum Fotos der Figuren. „Ich halte mich mit dem, was ich schreibe, streng an die Wahrheit“, beteuert er. Nichtsdestotrotz lässt er es sich nicht nehmen, das Publikum mit einer amüsanten Note zusätzlich zu unterhalten. So baut er neben kraftvollen Betonungen, viel Mikromik und intensiven Blickkontakt geringe Wortwitze in seine Geschichten ein, während er aus seinem Manuskript liest. Er hebt hervor, dass er immer versuche, bei seinem Publikum ein Lächeln hervorzurufen. „Wenn ich nur die Fakten aufzählen würde, nein, das ist nicht mein Stil“, beteuert der 79-Jährige, der 44 Jahre in einer Bank tätig war und sich neben Kriminologie auch für Astronomie und klassische Musik begeistert. Als er jedoch vor circa 40 Jahren Bücher über die Entwicklung der wissenschaftlichen Kriminalistik von dem Schriftsteller Jürgen Thorwald liest, reizen ihn diese zur Erforschung des kriminologischen Gebiets. So begann sein Interesse an diversen realhistorischen Kriminalfällen, für die er sämtliche Informationen präzise recherchierte.

In schwarzem Gewand gekleidet mit Sakkoweste, Ballonmütze und lässigem

von ihrem Mann. In Joyces bekanntestem Werk „Ulysses“ bildet Nora die Inspiration für die weibliche Hauptfigur Molly Bloom. Sogar sprachlich beeinflusste Nora Joyces literarische Figur. „Interpunktion hat sie nicht gekannt. Nora hat immer ohne Strich, Punkt und Komma geschrieben.“ Dieselbe Sprache ist im letzten Kapitel von „Ulysses“ zu finden, in dem Molly Bloom allein spricht beziehungsweise ihren Gedanken nachhängt.

Zusammen verließen Nora und James Joyce Irland, unverheiratet und nur vier Monate, nachdem sie sich kennengelernt hatten. „Das war ein absolutes Tabu“, sagt Zeller, „vor allem in den kleinbürgerlichen Kreisen des katholisch geprägten Irlands, aus denen sie beide stammten.“ Es war ein Aufbruch aus den religiösen und gesellschaftlichen Normen ihres Heimatlandes. Die Norm und die Kirche waren generell nicht Joyces Sache. Künstlerisch sowie in seinem privaten Leben rebellierte er dagegen. So heiratete das Paar auch nicht, als es zwei Kinder bekam. James Joyce erachtete sich selbst als Genie. Mit der festen Überzeugung, von Irland weg zu müssen, um ein erfolgreicher Künstler werden zu können, reiste er mit seiner Geliebten los. Das Ziel: Zürich. Das Paar zog nach seinem ersten Halt in Zürich schnell weiter, nachdem sich eine freie Stelle als Englischlehrperson als Irrtum erwiesen hatte.

Sie lebten in Triest, kurz in Rom, gingen zurück nach Triest, und zwischen dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg lebten sie in Paris. Doch während der Weltkriege diente die neutrale Schweiz als Refugium für die Familie. „Das waren wichtige Jahre für ihn.“ Er schrieb die Hälfte seines berühmtesten Werks „Ulysses“ in Zürich. Dies nahm einige Einflüsse auf den Roman; er enthält zum Beispiel ein wenig Schweizerdeutsch, hebt Zeller hervor. „Herr Hurhausdirektorpräsident Hans Chuechli-Steuerli“ heißt beispielsweise ein internationaler Delegierter in einem parodistischen Abschnitt des zwölften Kapitels. „Vor allem hat er hier enge Freundschaften geschlossen.“ Manches habe sich in seinem Leben zum Positiven hin gewendet. Sein künstlerisches Schaffen erhielt erstmals

Unterstützung, und er hatte einen kreativen Durchbruch. James Joyce starb 1941 in Zürich während seines zweiten Aufenthalts im Zweiten Weltkrieg. Er ist dort begraben. Seine Frau Nora lebte bis zu ihrem Lebensende, zehn Jahre nach dem Tod ihres Mannes, in Zürich. Die beiden hatten schlussendlich doch noch geheiratet, im Jahr 1931. Allerdings nur, um seine Kinder Lucia und Giorgio sowie Nora zum Erbe zu legitimieren, wie Joyce es begründete.

Dafür, dass es zur „Zürich James Joyce Foundation“ gekommen ist, brauchte es zusätzlich einige Zufälle und vor allem viele interessierte und engagierte Personen. 1985 wurde die Stiftung gegründet mit Fritz Semm als Direktor. Semm ist einer der renommiertesten Joyce-Forscher. Auch Ursula Zeller ist schon seit 33 Jahren in der Stiftung tätig. „Es macht wirklich süchtig. Wer hier arbeitet, betreibt es in der Regel als lebenslängliche Passion.“ Heute ist die Stiftung einerseits eine Forschungsstätte, andererseits bietet sie ein Kulturangebot für die Öffentlichkeit. Das Ziel ist es, die Erinnerung an Joyce und sein Werk lebendig zu erhalten. Der Autor und sein künstlerisches Schaffen seien ein „reiches Universum“, wie es die Expertin ausdrückt. „Joyce ist so vielschichtig“, fast alle weiteren Interessen, die man habe, könnten in der Arbeit mit Joyce eingebracht werden. Beispielsweise würden Musikbegeisterte durch die zentrale Rolle, die die Musik in Joyces Werken einnimmt, angesprochen. Viele Zitate aus Liedern seien in seine Texte eingeflossen. Nebst anderen Veranstaltungen organisiert die Stiftung wöchentliche Lesegruppen zu den zwei bekanntesten Werken von Joyce. „Gut zehn Jahre braucht es, um „Finnegans Wake“ zu lesen“, Joyces letzter Roman. Für „Ulysses“ seien es „nur“ etwa drei Jahre. Da versteht es sich, dass Joyce eine Sucht ist.

Kirchenglocken erklingen von draußen. Die tiefhängenden Wolken und der Nieselregen erinnern an Irland. Genau wie das Wetter an diesem Tag ist die Zürcher James Joyce Stiftung ein Stück Irland im Herzen von Zürich.

Nico Jensen, RBZ Wirtschaft, Kiel

Pullover, enthüllt Rütters mit einem zwielichtig klingenden Unterton einen anderen Fall. In diesem habe der Mörder eine seiner Affären samt einem aus ihr hervorgegangenen Säugling, sein eigenes Kind, getötet. Als die Frau neben ihm das hört, beißt sie sich bestürzt auf die Lippe. Rütters erklärt: „Mich interessiert: Was denkt ein Täter vor, während und nach der Tat?“ Daher sei er fasziniert von dem Gedanken, wirklich einen Mörder zu treffen.

Die Sonne sinkt weiter, und die Luft wird frischer. Das Floß steuert unter eine Brücke, die durch rote Lampen ausgeleuchtet ist und alles in ein blutrotes Licht taucht. Dort hallt Rütters Stimme, ergreift alle und fährt durch Mark und Bein. Ein Bootsführer wendet das Floß heimlich, während Rütters einen weiteren Fall vorliest. Nach fast einer Stunde ist es noch dunkel. Plötzlich knackt das Floß. Ein Mann in schwarzer Lederjacke zuckt überrascht zusammen. Er scheint erst zu merken, dass alles in Ordnung ist, als das Publikum begeistert für Rütters applaudiert, der in diesem Moment seine letzte Kriminalgeschichte beendet. Der Applaus füllt den anliegenden Park neben dem Staatstheater aus. Doch noch ist das Floß nicht wieder am Anleger. Rütters liest keine weitere Kriminalgeschichte, sondern beendet die Tour mit einer Comedy-Zugabe.

Die starren Fassaden der Gesichter brechen auf und gehen in ein charmantes und breites Lächeln über. Rütters verabschiedet sich mit einer Reminiszenz an seine verstorbene Frau, die zu sagen pflegte: „Traum was Schönes.“ Gebührend applaudiert das Publikum und übertröt damit sogar die Straßenbahn, die oberhalb der Oker fährt. Für Rütters ein „unlaublich schönes Gefühl“. Es bleibt nur die Frage, ob alle nach dem kleinen Schauer wirklich ruhig schlafen können.

Katrin Schejok
Wilhelm-Gymnasium, Braunschweig

Unterstützung, und er hatte einen kreativen Durchbruch. James Joyce starb 1941 in Zürich während seines zweiten Aufenthalts im Zweiten Weltkrieg. Er ist dort begraben. Seine Frau Nora lebte bis zu ihrem Lebensende, zehn Jahre nach dem Tod ihres Mannes, in Zürich. Die beiden hatten schlussendlich doch noch geheiratet, im Jahr 1931. Allerdings nur, um seine Kinder Lucia und Giorgio sowie Nora zum Erbe zu legitimieren, wie Joyce es begründete.

Dafür, dass es zur „Zürich James Joyce Foundation“ gekommen ist, brauchte es zusätzlich einige Zufälle und vor allem viele interessierte und engagierte Personen. 1985 wurde die Stiftung gegründet mit Fritz Semm als Direktor. Semm ist einer der renommiertesten Joyce-Forscher. Auch Ursula Zeller ist schon seit 33 Jahren in der Stiftung tätig. „Es macht wirklich süchtig. Wer hier arbeitet, betreibt es in der Regel als lebenslängliche Passion.“ Heute ist die Stiftung einerseits eine Forschungsstätte, andererseits bietet sie ein Kulturangebot für die Öffentlichkeit. Das Ziel ist es, die Erinnerung an Joyce und sein Werk lebendig zu erhalten. Der Autor und sein künstlerisches Schaffen seien ein „reiches Universum“, wie es die Expertin ausdrückt. „Joyce ist so vielschichtig“, fast alle weiteren Interessen, die man habe, könnten in der Arbeit mit Joyce eingebracht werden. Beispielsweise würden Musikbegeisterte durch die zentrale Rolle, die die Musik in Joyces Werken einnimmt, angesprochen. Viele Zitate aus Liedern seien in seine Texte eingeflossen. Nebst anderen Veranstaltungen organisiert die Stiftung wöchentliche Lesegruppen zu den zwei bekanntesten Werken von Joyce. „Gut zehn Jahre braucht es, um „Finnegans Wake“ zu lesen“, Joyces letzter Roman. Für „Ulysses“ seien es „nur“ etwa drei Jahre. Da versteht es sich, dass Joyce eine Sucht ist.

Kirchenglocken erklingen von draußen. Die tiefhängenden Wolken und der Nieselregen erinnern an Irland. Genau wie das Wetter an diesem Tag ist die Zürcher James Joyce Stiftung ein Stück Irland im Herzen von Zürich.

Norah Weber, Kantonsschule Kreuzlingen

Frankfurter Allgemeine

ZEITUNG IN DER SCHULE

Verantwortliche Redakteurin:
Dr. Ursula Kals

Pädagogische Betreuung:
IZOP-Institut zur Objektivierung
von Lern- und Prüfungsverfahren,
Aachen

Ansprechpartner:
Dr. Titus Maria Horstschäfer

An dem Projekt
„Jugend schreibt“ nehmen teil:

Aachen, St. Ursula Gymnasium · Aschaffenburg, Kronberg-Gymnasium · Bad Bergzabern, Gymnasium im Alfred-Grosser-Schulzentrum · Bad Kreuznach, Lina-Hilger-Gymnasium · Bad Pyrmont, Humboldt-Gymnasium · Berlin, Anna-Freud-Schule, Eckener-Gymnasium, Wilma-Rudolph-Oberschule · Bernau, Barming-Gymnasium · Bonn, Elisabeth-Selbert-Gesamtschule · Braunschweig, Wilhelm-Gymnasium · Celle, Hermann-Billing-Gymnasium · Cottbus, Pücklergymnasium · Delmenhorst, Max-Planck-Gymnasium · Düren, Burgau-Gymnasium · Frankfurt am Main, Adorno-Gymnasium, Helene-Lange-Schule · Freiburg, Abendgymnasium · Freigericht, Kopernikusschule · Fulda, Pre-College Hochschule Fulda · Fürth, Helene-Lange-Gymnasium · Gernersheim, Johann-Wolfgang-Goethe-Gymnasium · Gießen, Landgraf-Ludwigs-Gymnasium, Liebigschule · Gifhorn, Humboldt-Gymnasium · Gölitz, Augustum-Annem-Gymnasium · Großkrotzenburg, Franziskanergymnasium Kreuzburg · Hamburg, Bugenhansschule im Hessepark · Hanau, Hohe Landesschule · Hannover, Gymnasium Schillerschule · Heidelberg, Englisches Institut · Herxheim, Pamina-Schulzentrum · Heubach, Rosenstein-Gymnasium · Hofgeismar, Albert-Schweitzer-Schule · Hofheim, Main-Taunus-Schule · Hohen Neuendorf, Marie-Curie-Gymnasium · Holzminden, Campe-Gymnasium · Homburg, Christian von Mannlich-Gymnasium · Jerusalem (Israel), Schmidt-Schule · Kaiserslautern, Heinrich-Heine-Gymnasium · Karlsruhe, Tulla-Realschule · Kassel, Herderschule · Kenzingen, Gymnasium · Kiel, RBZ Wirtschaft, Ricarda-Huch-Schule · Köln, Elisabeth-von-Thüringen-Gymnasium · Kreuzlingen (Schweiz), Kantonsschule · Leipzig, DPFA-Schulen gGmbH · Lilienthal, Gymnasium · Lössnitz, Hebel-Gymnasium · Lunzendorf, Evangelische Oberschule · Magdeburg, Albert-Einstein-Gymnasium · München, Asam-Gymnasium · Münsterstadt, Johann-Philipp-von-Schönborn-Gymnasium · Münster, Gymnasium St. Mauritz · Neckarbischofsheim, Adolf-Schmitt-Gymnasium · Nürnberg, Johannes-Scharrer-Gymnasium · Oberursel, Feldbergerschule · Ogulin (Kroatien), Gimnazija Bernardina Frankopana · Plochingen, Gymnasium · Porto (Portugal), Deutsche Schule zu Porto · Potsdam, Voltaireschule · Regensburg, Berufliche Oberschule · Rodewisch, Johann-Heinrich-Pestalozzi-Gymnasium · Saarbrücken, Gymnasium am Schloss · Schorndorf, Johann-Philipp-Palm-Schule · Schwanewede, Waldschule · Schwetzingen, Carl-Theodor-Schule · Shanghai Yangpu · Sofia (Bulgarien), Galabov-Gymnasium · Stuttgart, Albertus-Magnus-Gymnasium, Evang. Heidehof-Gymnasium · Timișoara (Rumänien), Nikolaus-Lenau-Lyzeum · Trier, BBS EHS Trier · Trogen (Schweiz), Kantonsschule · Uetikon am See (Schweiz), Kantonsschule · Videm pri Ptuj (Slowenien), Discimus Lab · Vidovec (Kroatien), Osnovna škola Vidovec · Weinheim, Johann-Philipp-Reis-Schule · Weinstadt, Remstal-Gymnasium · Wetzikon (Schweiz), Kantonsschule Zürcher Oberland · Wiesbaden, Friedrich-List-Schule · Würzburg, St.-Ursula-Gymnasium · Yokohama (Japan), Deutsche Schule Tokyo Yokohama · Zürich (Schweiz), Kantonsschule Zürich Nord



Illustration Anke Kuhl